

Wir brauchen einen langen Atem

Wiederaufbau in Nepal: Wie die jungen Künstler in Bungamati am Rande von Kathmandu dabei helfen, die Traditionen zu retten – für eine verantwortungsvolle Zivilgesellschaft.

Wie will rise again („Wir werden wiederaufstehen“) steht auf den Ausweisen, die junge Freiwillige, die Trümmer wegräumen, um ihren Hals tragen. Fast zwei Wochen nach dem starken Erdbeben in Nepal sind sie gekommen, um sich beim Aufbau der newarischen Kleinstadt Bungamati am südlichen Rand des Kathmandutals zu beteiligen. Die neuen roten Helme, die viele Helfer tragen, leuchten in der sandigen Schuttlandschaft jener Stadt, die gerade vor wenigen Wochen ihren berühmtesten Bewohner, den Roten Matsyendranath, mit einer großen Prozession verabschiedet hatte.

Nun ist von dem Geburtstempel dieses Gottes, der von Hindus und Buddhisten gleichermaßen verehrt wird, und seiner Heimatstadt, die im 7. Jahrhundert bereits belegt ist, nicht mehr viel übrig. Verlassen steht der Prozessionswagen, den nur alle zwölf Jahre Tausende in die zehn Kilometer nördlich gelegene alte Königsstadt Patan ziehen, an einer Straßenseite. Festgebunden ist sein gut zwanzig Meter hoher Turm, der wie eine müde Person umzukippen droht. Bevor man sich wieder dem Gott, der doch den Menschen ein fruchtbares Erntejahr bringen soll, jetzt aber, wie die Alten sagen, den Menschen grollte und das Erdbeben auslöste, zuwenden kann, muss die Erde befriedet und fast übermenschliche Aufbauarbeit geleistet werden. Es sind gerade die jungen Leute, die dabei vorangehen.

In neunzig Sekunden hatte das Beben die Lebenswelt der Nepalesen vielerorts in Schutt gelegt. Besonders betroffen sind im Kathmandutal gerade die alten Weltkulturerbestätten von Kathmandu, Patan und Bhaktapur, aber auch die kleinen Städte wie Shankhu, Harisiddhi oder eben Bungamati. Nur vereinzelt ragen noch Häuser und Bäume heraus. Unter diesen Meeren aus Steinen liegen noch immer nicht geborgene Menschen, Tiere und Nahrung, aber auch Relikte und Momente einer lebendigen Alltags- und religiösen Kultur. In Bungamati helfen jetzt besonders junge Kunststudenten und ihre Lehrer, diese vor dem Diebstahl und illegalem Kunsthandel zu retten. Zwar geht es ihnen in erster Linie um die leidenden Menschen, zumal viele selbst gestorbene Familienmitglieder und Freunde zu betrauern haben. Aber Kunst ist für sie nicht eine nebensächliche Beschäftigung, die in solchen Situationen hintanzustehen hat. Denn das, was vielfach als museales Kulturerbe bezeichnet wird, ist für sie schlichtweg Leben. Die traditionelle, aber auch die Gegenwartskunst in Nepal ist aufs engste mit der Stadt und der sozialen Umgebung der Künstler verbunden.

Und so sind die roten Helme auch eine Art Leuchtturm und ein Hoffnungszeichen inmitten aller Zerstörung. Mit bemerkenswerter Kraft haben sich Sujan Chitrakar, Künstler und Leiter der Kunst- und Designschule an der Universität von Kathmandu, seine Kollegen und vor allem seine Studenten ins Zeug gelegt. „Nun wird als Erstes Soforthilfe geleistet“, sagt Chitrakar, „wir bauen Unterkünfte, die mindestens zwei Jahre halten sollen, vor allem auch für alte Menschen, die niemand mehr haben, der sich sorgt. Wir errichten Sanitäranlagen, um Seuchenausbruch zu vermeiden. Und wir kümmern uns um die traumatisierten Kinder, damit sie mit ihren Ängsten im Trümmerhaufen nicht allein bleiben.“ Innerhalb von zwei



Eine Statue von Buddha zwischen Ziegelsteinen des beim Erdbeben zusammengestürzten Tempels von Bungamati

Foto Reuters

Tagen haben sie bereits drei größere Unterkünfte für Dutzende von Menschen errichtet. Die beinahe hundert Freiwilligen sind in Gruppen aufgeteilt und feuern sich gegenseitig an. Ihre Mittel sind nicht Bulldozer, Wiederaufbereitungsanlagen und anderes technisches Gerät. Mit ihren Händen stellen sich die jungen Kunststudenten hingebungsvoll den Herausforderungen. Als ich Chitrakar frage, was wir aus Deutschland schicken können, antwortet er kurz und knapp: „Handschuhe, es gibt keine mehr in Kathmandu. Wir brauchen sie für das Wegräumen der Trümmer.“ Chitrakar hat hohe Erwartungen: „Hier lernen die Studenten momentan mehr als in Seminarraum, Bibliothek oder Atelier“, sagt er, wohl wissend, dass diese Orte momentan ohnehin nicht nutzbar wären: Seine gerade neueröffnete Kunstschule musste letzte Woche wegen statischer Risiken geschlossen werden. „Der Klassenraum ist nun eben Bungamati“, statuiert der energische Künstler.

Bungamati soll wieder werden, was es einmal war: eine stattliche, stolze Stadt der Newar, der ethnischen Gruppe, die seit Jahrhunderten das Kathmandutal besiedelt und das hervorbrachte, was die Unesco dazu brachte, sieben von vielen anderen Städten in dem Talkessel zum Weltkulturerbe zu erklären. „Wir brauchen nun Expertise und Geld, um einen Masterplan zu entwickeln und die Stadt wieder aufzubauen“, schreibt Chitrakar in einer E-Mail. „Und wir brauchen einen langen Atem.“ Glücklicherweise konnten wir über den Architekten Niels Gutschow den Kontakt zu einem dänischen Architekten vermitteln, der 1968 mit einem Team detaillierte Pläne von Bungamati erstellte und diese erst kürzlich einem Museum in Nepal übergeben wollte. Nun

stellt er diese Chitrakar zur Verfügung, der die Pläne zum Wiederaufbau gut gebrauchen kann. Andersorts fehlen solche Dokumentationen, so dass der Wiederaufbau der kunstvollen Tempel nur nach Fotos erfolgen kann.

Die jungen Künstler in Bungamati, die sowohl den Menschen als auch den Göttern wieder ein Dach über den Köpfen geben wollen und sich so für den Erhalt der Kulturerbestätten, die auch ihre öffentlichen Orte sind, einsetzen, sind nur ein Beispiel. Am Donnerstag vergangener Woche wagten sich vierzig Künstler, Kunststudenten und -lehrer mit Soldaten der nepalischen Armee in das bereits teilweise kollabierte und unsichere Gebäude der Nationalen Akademie der Künste (Nafa). Sie bargen aus dem prunkvollen ehemaligen Palast eines Ranafürsten in wenigen Stunden 566 Kunstwerke von 508 Künstlern, die sie als ihr Kulturerbe ansehen und die im Rahmen der alljährlichen Nationalausstellung ausgestellt wurden. Knapp eine Woche zuvor hatte eine Gruppe lokaler Bewohner und Architekten vom Königplatz in Patan mit Hilfe der Armee die Schnitzereien und Statuen aus Stein und Bronze aus den Trümmerfeldern des Platzes geborgen – auch um den Platz wieder so herzurichten, dass man ihn für das Alltagsleben nutzen kann. Nun soll mit Hilfe deutscher und amerikanischer Gelder der Char-Narayana-Tempel wieder errichtet werden – eine Arbeit, die Jahre, vielleicht Jahrzehnte dauern wird und sehr viel Geld braucht. Bis April 2015 hatten sich Architekturhistoriker und Denkmalpfleger an den Zerstörungen des Erdbebens vom 15. Januar 1934 abgearbeitet.

Eine Besonderheit der jungen Kunstszene in Nepal ist, dass sie kollektiv

agiert und sich oft auf soziale und umweltorientierte Themen konzentriert. Diese Gruppen von nahezu mittellosen Künstlern sind nicht oder nur wenig Teil der globalen Kunstszene, die mit kolossalen Finanzmitteln hantiert, sich aber in Nepal bislang kaum hat sehen lassen. Als das Erdbeben ausbrach, waren Sheelasha Rajbhandari, Hitmaan Gurung und Mekh Limbu von Artree, einem dieser kleinen Künstlerkollektive, gerade auf einem Workshop zu mündlichen Traditionen, der von photo.circle angeboten wurde, einer Organisation, die jetzt ebenfalls an Freiwilligenarbeit beteiligt ist. Die Künstler sind untereinander gut vernetzt, und ihre Aktivitäten sind häufig philanthropisch ausgerichtet. Man ist in der Kunstszene aktiv, will dadurch schon zur Ausbildung einer neuen Generation beitragen, die nicht nur Fakten, sondern auch lokale Traditionen und Dialekte, Natur und Geschichten schätzt.

Die Künstlergruppen reagieren so auf die Notwendigkeit, eine aktive und verantwortungsbewusste Zivilgesellschaft aufzubauen und Selbsthilfe zu betonen, wo ein Mangel institutioneller Strukturen besteht. Zudem sind sie darauf bedacht, nicht den Eindruck zu erwecken, dass man bettelt, „nur“ weil man ein „unterentwickeltes“ Land ist. Ihr Stolz ist ebenso bemerkenswert wie ihr Sinn für Solidarität und Selbstorganisation. Sie organisieren sich in lokalen Netzen, aber nicht entlang ethnischer, religiöser oder kastenbasierter Grenzen. Sie engagieren sich in Traumaarbeit für Kinder durch Kunst, dem Bergen von Kunst und Kulturerbe und dem Wiederaufbau der urbanen und dörflichen Trümmerfelder. Die Situation wird nicht einfacher, gerade wo die Bilder der Trümmer aus den internationalen Medien verschwinden und die Spendengelder zu versiegen drohen. Aber immer häufiger begegnet man in den sozialen Medien und in Gesprächen mit den Bekannten und Freunden dem Spruch „Nepal will rise again“. Die Zerstörung hat allen enorm zugesetzt. Aber sie hat auch gezeigt, dass es einen ungeborenen Geist und ein fast übermenschliches Aufbaudenken gibt, gerade bei der Jugend. CHRISTIANE BROSIUS

Die Verfasserin ist Professorin für Visuelle und Medienanthropologie am Exzellenzcluster „Asien und Europa im Globalen Kontext“ der Universität Heidelberg und Mitinitiatorin einer vom Südasiens-Institut gegründeten Hilfsorganisation für Erdbebenopfer (<http://saihelpnepal.com>).

Kopf ab für die Utopie

Im Museum für Druckkunst wird ein halbes Jahrtausend Leipziger Verlags- und Industriegeschichte ausgestellt

Druckfehler im Museum für Druckkunst? Nein, es soll nur marketinggerecht sein, dass die derzeitige große Sonderausstellung zur Leipziger Geschichte eines ganzen Wirtschaftszweigs den Untertitel „500 Jahre Druck- und Verlagsstandort“ trägt. Denn schon das erste Objekt der Schau ist eine Inkunabel aus der Druckerwerkstatt des ursprünglich aus Lothringen stammenden Konrad Kachelofen, die 1485 begründet wurde, also bereits vor 530 Jahren. Aber da Leipzig in diesem Jahr den tausendsten Jahrestag seiner Ersterwähnung begeht – pikanterweise fünf Jahrzehnte nach der Achthundertjahrfeier, aber das ist eine andere Geschichte und auch kein Druckfehler –, machte sich ein weiteres rundes Jubiläum besonders gut im Festprogramm. Und was machen schon dreißig Jahre bei einem halben Jahrtausend aus?

Viel, wenn man sieht, was in den dreißig Jahren vor 1515 drucktechnisch in der Stadt passiert ist, und auch viel, wenn man etwa die vergangenen drei Jahrzehnte betrachtet, in denen mit dem Untergang der DDR auch der legendäre Verlagsstandort Leipzig zu Grabe getragen wurde. Nur ein Jahr nach der Wiedervereinigung war die ehemals wichtigste deutsche Buchstadt mit 293 dort noch verlegten Titeln an neunundzwanzigster Stelle aller deutschen Verlagsorte zu finden. Mittlerweile hat sie sich immerhin auf Platz zehn hochgearbeitet: 2014 erschienen in Leipzig 954 Bücher.

Aber mit der eher tristen Gegenwart der Buchproduktion beschäftigt sich die Ausstellung im Jubiläum nur kurz, in den Randbemerkungen. Der Frühzeit dagegen gehört der ganze Sonderausstellungsraum im dritten Stock, und von dort aus zieht sich die Schau mit Vitrinen und Bildern durch die ganze Dauerausstellung, in der wiederum passend zum Parcours einzelne Objekte hervorgehoben und erläutert sind. Trotzdem ist die Ausstellung der Zahl nach nicht umfangreich, denn diesmal hat die Museumsdirektorin Susanne Richter extrem großzügig inszenieren lassen. Im eigentlichen Schaual etwa stehen nur ein halbes Dutzend halbhohere Würfelvitrinen wie Solitäre im abgedunkelten Raum, jeweils einer Persönlichkeit aus den ersten dreihundert Jahren gewidmet. Das geht mit Kachelofen los, über dessen ebenfalls von auswärts zugezogenen Kollegen Melchior Lotter (den berühmten Lutherfreund) zum ersten gebürtigen Leipziger Drucker, Valentin Schumann, der seine Offizin 1514 begründete, und zu Michael Blum, der 1527 aus der Stadt floh, nachdem eine von ihm verlegte utopische Schrift verboten wurde, und damit der Hinrichtung entging, die den angeblichen Verfasser Hans Hergot ereilte. Alles sehr interessant.

Aber alles sehr spärlich dokumentiert, mit geradezu sakral präsentierten Druckergebnissen und ein paar Erläuterungen. Da liegt die erste Festschrift der Welt, 1640 in Leipzig gedruckt zur Erinnerung an Gutenbergs Erfindung des Buchdrucks, die angeblich 1440 erfolgt sei. Da ging es also schon los mit dem laxen Umgang mit Jubiläen in Leipzig, aber das ist kein Thema in der Ausstellung. Die Bayerische Staatsbibliothek, der einzige Leihgeber außerhalb Sachsens, hat einen Sammelband zur Verfügung gestellt, der die seit 1660 publi-

zierten „Neu-einlaufenden Nachricht von Kriegs- und Welthändeln“ enthält, die zwei Jahre später zur ersten unzensierten Zeitung überhaupt wurde. Doch was das bedeutete, darüber schweigt die Schau.

Aber dann die Satellitenstationen in den unteren Geschossen: Das neunzehnte und frühe zwanzigste Jahrhundert waren Leipzigs Blütezeit als Druckstandort. Und die Ausstellung zeigt, dass das nicht nur am Verlagswesen lag. Dafür verantwortlich waren auch die Maschinenfabriken, Lithographieanstalten, Schriftgießereien, und was zu denen jeweils an Einzelbeispielen gezeigt wird, das eröffnet neue, wenn auch längst vergangene Welten. Und wenn man dann die Glückwunschschriften zum hundertsten Firmenjubiläum des Graphischen Großbetriebs C. G. Röder im Jahr 1946 liest und sich wundert, was für ein Mitgefühl darin bekundet wird, dann liest man begleitend, dass im Zuge der sowjetischen Demontage in der russischen Besatzungszone der gesamte Maschinenpark von Roeder konfisziert worden war.

Hier sind Entdeckungen zu machen, auch zur Unternehmenspraxis in der DDR. Da verzeiht man, dass die in der Dauerausstellung zusätzlich herangezogenen Objekte eher lieblos präsentiert werden. Immerhin wird man ja dadurch verführt, sich aufs Druckkunstmuseum selbst einzulassen, in dem bis heute auch gearbeitet wird: in der Lichtdruckwerkstatt zum Beispiel. Nur Leipzig und Kyoto bieten überhaupt noch solche Möglichkeiten. Die drei Leipziger Lichtdruckpressen stammen übrigens aus ehemaligem Roeder-Bestand. Und alle aus den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg. Wie das wiederum mit der behaupteten sowjetischen Demontage zusammenpasst, ist kaum nachvollziehbar. So etwas wiegt schwerer als Druckfehler. Sorgfältiger zu dokumentieren hätte den Ausstellungsmachern gut angestanden. ANDREAS PLATTHAUS

Leipzig (beeindruckt). 500 Jahre Druck- und Verlagsstandort. Im Museum für Druckkunst Leipzig; bis zum 4. Oktober. Die Katalogbroschüre kostet 9,80 Euro.



Winkelhaken heißt das Werkzeug der Drucker: Lehrmaterial um 1900 Foto Katalog

Zukunftsbibliothek

Margaret Atwood stiftet Manuskript

Erst in 99 Jahren gedruckt werden soll ein Buchmanuskript, das die kanadische Schriftstellerin Margaret Atwood jetzt zugunsten des Projekts „Future Library“ (Bibliothek der Zukunft) der schottischen Künstlerin Katie Paterson gestiftet hat. Jedes Jahr soll ein anderer Autor ein Manuskript zur Verfügung stellen, das 2114 veröffentlicht werden soll. Das Buch von

Atwood mit dem Titel „Scribble Moon“ ist das erste in der Serie. Im vergangenen Jahr pflanzte Katie Paterson in einem Wald nördlich von Oslo tausend Fichten, die in 99 Jahren das Papier liefern sollen, auf dem die Bücher gedruckt werden. Bis dahin werden die Manuskripte in der Deichmannschen Bibliothek in Oslo aufbewahrt. „Ich bin sicher, dass auch in hundert Jahren noch Bücher gelesen werden“, sagte der Osloer Kulturstadtrat Hallstein Bjerkce, der Atwoods Manuskript nun entgegennahm. dpa

Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras,
er blüht wie eine Blume auf dem Feld;
wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da,
und ihre Stätte kennt sie nicht mehr.
Ps. 103:15,16

Wir trauern um

Dr. phil. Elisabetha Hütter

Kunsthistorikerin und Denkmalpflegerin
21. März 1920 – 23. Mai 2015

Im Namen der Angehörigen
Wilhelmine und Dr. Claus Reinicke
Wilhelm Schwepler

Die Trauerfeier mit Urnenbeisetzung findet auf Wunsch der Verstorbenen
im engsten Familien- und Freundeskreis statt.

Traueradresse: Fam. Reinicke, Stolzingstr. 10g, 95445 Bayreuth

Wir trauern um einen lieben Freund
und klugen Ratgeber

DOV LAOR

geb. 28. Juni 1920 in Berlin – gest. 21. Mai 2015 in Tel Aviv

Unser Mitgefühl gilt seiner großen Familie.

In dankbarer Erinnerung
Gerd und Angelika Schmidt
Luzern

Statt Karten

Du warst der Fels in der Brandung. Du warst mein Leben.
Ruhe in Frieden.

In Liebe nehmen wir Abschied von

Rolf J. Hömmerich

* 24.05.1951 † 22.05.2015

Wir sind sehr traurig.

Christine Hömmerich, geb. Schulz und Tochter Carmen.

Die Beisetzung findet statt am Donnerstag, den 28. Mai um 14.00 Uhr
auf dem Friedhof in Merxheim/Nahe.



TRAUER- & KONDOLENZSPENDEN
FÜR MENSCHEN IN NOT

Einen Menschen zu verlieren ist sehr schwer. Doch gerade in Trauersituationen möchten viele Menschen ein Zeichen der Hoffnung setzen. Trauer- und Kondolenzspenden ermöglichen es, Menschen in großer Not zu helfen.

Aktion Deutschland Hilft ist ein Bündnis viele renommierter Hilfsorganisationen. Gemeinsam helfen wir den Opfern schwerer Naturkatastrophen ihre Zukunft neu zu gestalten. Helfen Sie mit – mit Ihrer Kondolenzspende.

Ihr Kontakt:
Frau Birgit Kruse, Tel.: 0228 / 242 92 – 430 oder online:
www.Aktion-Deutschland-Hilft.de/Kondolenz

Aktion Deutschland Hilft
Bündnis deutscher Hilfsorganisationen